

# J U G E N D

PREIS 60 PFENNIG

MÜNCHEN 1933 / NR. 2



Robert Haug

## MEIN NEUER FREUND, DER STEUERREFERENT

Von Josef Robert Harrer

Es ist nie vorzususehen!

Da hat man alte Freunde, mit denen man auf derselben Schulbank saß, denen man bei den Prüfungen getreu und falsch einsagte, mit denen man sogar während der Griechischstunde — wann und wo tief Odysseus zum sieben- undzwanzigstmal Aphrodite an? — den Plan faßte, nach Südamerika auszuwandern und dort eine Republik zu gründen, in der die Frauen altgriechisch sprechen mußten. Da hat man Freunde, von denen man später zu antiquarischen Bedingungen die Freundinnen abnahm oder denen man die eigene überließ, wenn wir von dritter Seite Ansicht auf neue Geschäftsinnen sogenannter glücklicher Stunden hatten.

Was erlebte man nicht alles mit diesen alten Busenfreunden?

Aber es ist nie vorzususehen!

Nun ist plötzlich alles anders geworden. Freund X zum Beispiel hat eine beneidenswerte Anstellung gefunden; er ist irgendwo ein leitender Direktor und verdient im Monat mehr als der Schriftsteller im halben Jahr... Und man ist der Freund, dem man in Südamerika die schönste Frau gesucht hätte, über Nacht kühl geworden; er ist immer verhindert und ist kurz und gut ein lauwarmer Mitmensch geworden. Wenn man ihn anspricht, gibt er uns eine Zigarette und telefoniert.

Freunde telefonieren nie...

Solches schmerzt... Und in dieser Stimmung bekommen wir einen Brief, eine amtliche Vorladung mit Strafporto! Zur Steuerbehörde!

Und weit und breit kein Freund, der einen jetzt tröstete und auftröstete! Man ist ein einsames und verlassenes Opfervictim, das zur Schlachtkant geschleppt wird. Würde man nur geschleppt werden! Da könnte man wenigstens denken, man weiche dem Jnanze! So aber muß man selbst gehen; und niemand ist nahe, der einem auf dem Weg Freund wärel...

Häuser, in denen Steuerbediensteten wohnen, sind nicht anders als jene, in denen nette Mädchen des

Freund ihres Bräutigams die Wange streicheln. Und doch sind diese Häuser, in deren viertem Stockwerk der Steuerreferent sein Messer ruht, unheimlich und gar nicht einladend. Das Tor saugt uns ein, sauerstoffarme Luft umfängt uns. Trotz schwerer Füße und obwohl das Leben uns mit starken Armen wieder zurückziehen will, stehen wir im Handumdrehen vor der Türe 378g.

Ich schöpfe Atem, alle Luft des Stiegenhauses habe ich mit diesem Atzenzuge in mich gebracht. Und dann trete ich ein.

Dort sitzt der Herr! Die Sonne scheint auf seinen schwarzen Schnurrbart, ebenso schint sie auf den schwarzen Mädtopf jenes Mädchens, das —

Aber schon entschwindet mit dem Mädchenbild; denn Scharfrichter Steuerreferent blüht mich an.

„Sie wünschen?“

„Ich habe eine Vorladung bekommen!“

Und ich überreiche sie. Der Herr nickt und sagt:

„Bitte, nehmen Sie Platz!“

Jch tue es. Jch soll also sitzend hingetrichtert werden.

Der Herr mit dem sonnenbeschienenen Schnurrbart blättert in einem Aktienwaid. Endlich zieht er ein Blatt hervor und sagt lächelnd:

„Ihr Einkommenbetenntnis stimmt nicht!“

Er sagt es tatsächlich lächelnd. Jch habe noch nie gehört, daß ein Scharfrichter lächelnd den Kopf seines Opfers abgeschnitten hätte. Und ich lächle auch. Wenn vor mir ein Spiegel wäre, ich würde über mein kranzhaftes Lächeln sehr traurig oder gar verpörfelt sein. Jch kann keine Antwort geben. Da meint der Herr:

„Es stimmt wirklich nicht! Sie dürfen nicht glauben, daß der Staat —“

Jch zwcke zusammen. Der Staat ist auf mich aufmerksam geworden. Der Staat ist stärker als ich. Jch stottere:

„Jch habe mein Einkommen nach besten Wissen angegeben!“

„Aber, lieber Freund, das glaube ich Ihnen aufs Wort! Jch meine nur, daß doch einiges zu verbessern wäre!“

Er hat mich einen lieben Freund genannt. Was kann bei meinem Betenntnis falsch sein, wenn ich sein lieber Freund bin? Meine Brust hebt sich, meine Augen leuchten. Der Herr, von dessen Schnurrbart man die Sonne Abschied genommen hat, sagt:

„Sie dürfen nicht glauben, daß der Staat von seinen Bürgern mehr haben will, als das Recht verlangt! Sie haben ja in Ihrem Betenntnis verassen, Absätze zu machen. Sie sind Schriftsteller, Sie haben doch Rezen, die wir natürlich nicht versteuern. Passen Sie auf!“

Jch horche, mein ganzer Körper und meine Seele ist zu einem großen Ohr geworden. Und in dieses Riesenhör wandert die Stimme des Steuerreferenten, meines Freundes:

„Sie haben im Vorjahr 3000 Schilling verdient. Jch nehme an, daß Sie an Strafporto 300 Schilling verwenden; diese Summe kommt in Abzug. Es bleiben also 2700 Schilling zu versteuern.“



Der Kritiker

Bruno Gutensohn



Der Zwerg

Otto Nückel

Sie haben an Papier, Linse und Radiergummi weitere 200 Schilling verbraucht, verbleiben also 2500 Schilling steuerpflichtig. Sie haben eine Gemahlin... Wie, Sie haben keine? Dann dürfen Sie weitere 800 Schilling in Abzug bringen; denn ohne Frau — Sie verstehen mich! Es verbleiben also 1700 Schilling steuerpflichtig. Als Schiffsteller brauchen Sie Bücher, Zeitungen; ich rechne dafür 500 Schilling; es verbleiben zu versteuern 1200 Schilling. Wenn ich andere Ausgaben abrechne wie: Abnutzung der Schreibmaschine, indirekt gezahlte Steuern, Teintgeld für den Herrn Geldbrieft Träger, für den Beruf notwendige Ausgaben beim Studium der Frauen, des Kneiplokates, des Kaffeehauses und anderer Kleinigkeiten, komme ich zu dem Schluß, daß Sie um 500 Schilling weniger verdient haben als gar nichts; Ihr Einkommen

beträgt also minus 500 Schilling. Dafür aber muß der Staat nach dem neuesten Gesetz dem Bürger die Steuer bezahlen. Wenn ich noch beide Augen zudrücke, kann ich mit ruhigen Gewissen angeben, daß Ihr tatsächliches Einkommen minus 2000 Schilling beträgt. Davon kann natürlich kein Mensch leben. Ich lasse Ihnen also für diese 2000 Schilling — oder sagte ich 3000? —, also für 4000 Schilling die Staatssteuer sofort auszahlen. Das macht genau 746 Schilling, 37 Groschen aus. Hier ist die Anweisung. Sie können das Geld sofort bei Kassa 77 heben. Und in Zukunft machen Sie Ihr Steuerbekenntnis richtig!

Der Steuerreferent drückt meine Hand. Ich flüstere:  
„Teurer Freund! Tausend Dank!“ Und ich gehe.

Vor Kassa 77, eben als mir der Beamte das Geld vorzählt, bekomme ich einen Hustenreiz und — erwache.

Es ist heller Tag. Auf dem Tische liegt die Vorladung zur Steuerbehörde. Letzte Mahnung! Wenn ich bis heute zehn Uhr vormittags nicht 20 Schilling bezahle, werde ich gepfändet.

Da wird heftig die Tür ausgegriffen. Mein Freund, von dem ich träumte, daß er Direktor geworden sei, stürzt ins Zimmer und hat:

„Es hat mir keine Ruhe gelassen. Als du gestern von mir 20 Schilling ausborgen wolltest und ich sie nicht hatte, da — kurz und gut, ich habe mir eben jetzt 20 Schilling ausgegriffen, damit du die Steuer bezahlen kannst... Kein Wort des Dankes! Wie sind doch alte Freunde... Erinnerst du dich noch, als wir in der Griechischstunde...?“



### Betrachtungen zum Wintersport

„Was sie für wundervolle Bogen fährt!“ — „Und ich dachte, sie könnte nur Seltensprünge machen!“

## Der nervöse Akrobat

Von Tom Kugroß

Viele Menschen hasteten an dem Mann vorüber, der an der Ecke der Straße auf einem schmächtigen, gelben Teppich stand und sich als den berühmtesten Akrobaten der Neuzeit anpries, aber es blieben auch einige Gutgläubige stehen und lockten dadurch andere an, ebenfalls zuzuschauen.

Es war ein außergewöhnlich langer und magerer Mann mit kühn nach oben gedrehten Schnurbartspitzen und einem auffallend ängstlichen Ausdruck in den Augen. Es war mehr als die gewöhnliche Angst eines Straßenartisten vor der Polizei, auch seine Hände schienen oft zu zittern, aber niemand vermochte die Ursache seines furchtsamen Benehmens zu erründen.

Das hinderte den Artisten aber nicht, seine Fähigkeiten immer von neuem anzupreisen. Er sprach rauh und wiederholte immer wieder seine Bedingung, daß er nichts vorführen würde, nicht einmal einen Handstand, bevor nicht ein Gulden beisammen wäre.

Das erste Centstück fiel in seine Mütze, und nun schien das Glück für den armen Kerl zu kommen. Es war sonderbar, daß auch dies die Angst in seinen Augen nicht verringerte, sondern eher erhöhte.

Der Ertrag war bis auf achtzig Cent gestiegen, als um die Ecke ein kleiner Polizist erschien, und nun war es aus mit dem Glück des armen Akrobaten. Er tat das einzige, was er noch tun konnte: er riß seinen schmächtigen Teppich an sich und machte, daß er fortkam.

Er suchte sich einen anderen Stadtteil, bereitete dort wieder seinen Teppich aus und legte die Mütze mit der Öffnung nach oben darauf. Und er sprach, wieder sehr schnell und wie von Furcht gereizt, über sich und seine großen Fähigkeiten, bis abermals der kleine Polizist erschien und sein Glück störte, diesmal bei einem Gesamtbetrag von nahezu neunzig Cent. Mit dieser Summe, dem Teppich und der Mütze und seiner schrecklichen Nervosität machte er sich noch gerade rechtzeitig auf die Coken, um an einer anderen Straßenecke sein Heil von neuem zu versuchen.

Am Abend war der Artist todmüde, nicht vom Arbeiten, denn dazu war es nicht ein einziges Mal gekommen, sondern durch das fortwährende Hin- und Herziehen. Er suchte ein kleines Wirtshaus auf, in dem er Stamm-

gast zu sein schien, denn der Wirt begrüßte ihn mit den Worten:

„Heut sind Sie der erste. Ihr Kamerad ist noch nicht da.“

Der Artist nicht müde und sagte: „Wird schon kommen.“

Er wandte kaum den Kopf, als fünf Minuten später der Erwartete eintrat und ihn geräuschvoll begrüßte. Er ließ ihn reden und reden, laut und lärmend, mit vielen Gebärden, wie es die Art seines Freundes war. Aber plötzlich blickte er auf, der lange Artist, und der Wortschwall seines Kameraden brach ab. Eine Stille trat ein, die etwas Unheilvolles hatte, und der Lange begann zu sprechen, langsam und schwer, mit kaum verhaltener Drohung in der Stimme:

„Acht Tage geht das nun so... Ich behaupte nicht, daß es deine Schuld ist, denn ich wußte auch nichts Besseres zu erfinden, und es schien mir auch keine schlechte Idee, daß ich den Akrobaten und du den Polizisten spielen solltest... Eine Uniform war nicht schwer zu beschaffen, und du hast deinen Mann gefangen, acht Tage lang, wenn du in deiner Verummung ankamst... Aber so schnell wird

man kein Akrobat, und das spüre ich noch jetzt an meinen Nerven. Anfangs kaufst du bei fünfundszwanzig, höchstens dreißig Cent Einnahme, und heute warst du einmal noch nicht bei neunzig Cent da. Die Leute hätten mich krumm geschlagen, wenn ich den Bühnen erreicht und dagestanden hätte wie ein Idiot. Ich höre noch, wie jemand unter den Zuschauern sagte, man könnte es mir ansehen, wie ich mich vor der Polizei fürchtete. Der Keel hätte wissen müssen, wie ich schwächte, weil du beinahe zu spät kaufst! Und darum wechseln wir uns nun eine Woche ab, du der Akrobat und ich der Beamte ..."

(Übersetzung von W. Blocher ...)

## Ein Tag aus dem Leben eines Diktators

Betrachtliche Mitteilungen seines ehemaligen Kammerdieners Krey

6 Uhr: Der Diktator liegt in unruhigem Schlummer. Er träumt von einer gelungenen Gegenrevolution. Mit einem gewaltigen Schrei erwacht er.

6,04 Uhr: Erbs bis an die gefunden Zähne bewaffnete Soldaten stürmen in das Schlafzimmer, in das die Sonne laut Kalender nicht herein kann, ihre ersten Etablierte zu werfen.

6,06 Uhr: Die Soldaten reißten die frisch geladenen Karabiner aus der Scheide und feuern wahllos in alle Ecken und Enden des schlechtmementalen Raumes. Der Mörtel spritzt hoch auf, zerfetzte Tapeten bedecken das Packer.

6,10 Uhr: Der Pulverdampf verfliegt. Vom Attentäter fehlt jede Spur.

6,11 Uhr: Der Diktator zieht, wuchtig gähmend, aus der Brusttaische seines eisernen Pojanas sechs Todesurteils-Formulare, packt vom Nachtschisch seinen Fuß, setzt die Namen seiner sechs Leibsoldaten, — die niedergeschlagen vor dem Lager stammeln, — in die betreffende Rubrik ein, unterzeichnet mit einem Hieb und reißt die Zettel dem ronaldesten Wachposten zur weiteren Erledigung.

6,12 Uhr: Die sechs Mann verlassen Zimmer und Leben.

6,13 Uhr: Sechs Schüsse fallen unter dem Fenster. Der Ungeheuerlichkeit ist Vernügte getan. Der Diktator schmunzelt heimtücklich. Die Sonne beginnt, richtig zu scheitern.

6,15 Uhr: Der Diktator gurgelt, ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen. Das Haus zittert. Seine Lieblingshöhne „Greta“ bellt heiser vor der Tür.

6,18 Uhr: Der Diktator holt Greta herein und wirft ihr die Leiche eines rebellischen Journalisten, die er unter dem Bett hervorgerast, zum Fraße vor. Greta knabbert unzufrieden an den mageren Knochen.

6,22 Uhr: Der Diktator einzelt die Etien. Greta kaut eifriger und verbeißt ihren Ummat. Ihre Gedanken sind bei dem gutgenährten Geißlichen, den sie vorgestern zum Frühstück hatte.

6,25 Uhr: Der Diktator stemmt eine Fünftagel-Hantel zehn Mal.

6,30 Uhr: Der Diktator ordnet seine Toilette und ailt elastisch auf sein ungefattetes Morgenpferd.

6,31 Uhr: Der Diktator reitet. Direktive säumen zwanglos seinen Weg. Eine Gruppe von Landarbeitern involt ihn zu und singt dann im Chor den Refrain des uralten Volksliedes:

„Hi, wie das blinkt, wie das blitz, wenn Ross und Reiter zu Pferde sieht!“

6,34 Uhr: Der Diktator reitet noch immer. Dabei erledigt er die eingelaufene Post, macht sich Notizen über die heute vorzunehmenden Verbannungen, entwirft eine Keform der Handflener, formuliert

den Text eines Begrüßungstelegramms an den Kongress der bodenständigen Fischbaudirektoren, frecht in neuen Etat den Posten „Lischpapier“ mit der Begründung, daß die Hebung des einheimischen Erzeugnisses im Interesse der nationalen Selbstachtung und erböbter Sparfamtkeit das Gebot der Stunde sei.



### Kulturideal 1933

„Ja, Mensch, wie kommen Sie denn hierher?“ — „Ach wissense, ich wollte ja eigentlich in's Kino gehen, aber es war alles ausverkauft!“

6,47 Uhr: Ein geisteskranker Attentäter will auf den Diktator schießen. Der Revolver veriaßt.

6,50 Uhr: Vier Detektive schreiben Abschiedsbriefe an ihre Familien. Ein fünfter erhängt sich geistesgegenwärtig an einem Lovberbaum.

7,00 Uhr: Der Diktator sitzt an seinem Schreibbüsch. Minister kommen und gehen. Die Lieblingsohäne „Greta“ verletzt den Staatssekretär für Erziehung der wechsfähigen Geiste unerbötlich. Der Diktator läßt ihm das weiße Verdienstkreuz am schwarzen Bande überreichen.

7,43 Uhr: Der Diktator empfängt eine Deputation vereschämter Aemter. Ihr Protest geht dahin, daß ihnen in den letzten Wochen mehrere Male Geldspenden und Lebensmittel angeboten worden seien. Sie bäten dringend um Schutzmaßnahmen gegen diese Übergisse in ihre heiligsten Gefühle. Der Diktator verspricht sofortige Abstellung. Er diktiert seinen Sekretär ein Rundschreiben an alle Reichen des Landes.

8,02 Uhr: Der Diktator zeigt sich auf dem Balkon dem arbeitenden Volke. Mehrere Tonfilm-Apparate werden zerquetscht.

308. Gols



### Tannhäuser 1933

„Wann er jetzt im Wagnerjahr sich nicht mit frischem Grün bedeckt, der Malefizstab, der damische, 'na verkaaf' i'n um zehntausend Markl an an' spinnaten Amerikaner!“

8,30 Uhr: Der Diktator wohnt der Hinrichtung eines Getreideschiebers, des durchsichtigen Mannens Cohn, bei. Er hatte ihn feinergeizig bei einer Inspektionsreise eigenhändig auf einer Bucherei ertrappt.

9,15 Uhr: Der Diktator empfangt den Schiffsflecker Emil Ludwig zu einem zweiwöchigen Interview, währenddessen er die laufenden Staatsgeschäfte feinstenwegs vernachlässigt. Ludwig möchte wissen, ob der Diktator an Gott glaube und wenn ja, warum. Der Diktator erzählt ihm das Erlebnis mit dem geisteskranken Jeten, der eine Lebenshemmung hatte, als er ihn heute morgen habe töten wollen. „Sie sehen, lieber Ludwig, daß Gott mit mir ist. Warum sollte ich da nicht mit ihm sein?“ Ludwig gibt sich mit dieser charakteristischen Antwort, bzw. Frage, nicht zufrieden. Woher der Diktator die Gewissheit schöpfe, daß der Mann ein Verrückter gewesen sei? Der Diktator lacht vollstimmlich: „Nur ein Verrückter kann mich erenden wollen. Wer normal ist, hat viel zu große Angst!“ Dann plaudert man über die erzieherischen Wirkungen des Kijimöds. Ludwig bezweifelt, daß man einen politischen Gegner durch Zwangseinschüfung von Kijimöds innerlich überzeugen könne; der Diktator widerspricht, — das sei nur eine Frage der Quantität.

10,55 Uhr: Der Diktator ist ein treueses Bröckchen. Er bietet Ludwig ein Stückchen an. Ludwig lehnt ab. Er wolle sich seine Unabhängigkeit bewahren.

11,27 Uhr: Der Diktator telefoniert mit seiner alten Mutter, die bescheiden in einem weltabgeschiedenen Marktsteden wohnt. Sie bittet ihn, heute keine Todesurteile mehr zu fällen. Sie habe so schlecht geträumt. Er verspricht es ihr. Sie segnet ihn dafür wie gehabt.

11,32 Uhr: Der Diktator zahlt die Gebühren für das Privatgespräch auf der Hauptpost, 3. Stock, Zimmer 167, in bar ein. Der Beamte wird wegen bevorzugter Abfertigung des Diktators von ihm freilich entlassen.

11,46 Uhr: Der Diktator verbietet drei Tageszeitungen, eine Zeitschrift und die „Homosexuellen Monatshefte“ auf 15 Jahre. Die Verhaftungen in den betreffenden Redaktionen sind in vollen Gange.

12 Uhr: Der Diktator nimmt das Mittagessen in Kreise seiner neunköpfigen Familie ein. Es gibt Champartarteffeln mit Gräbern, als Nachspeise je ein Glas Wasser. Ein ältester Sohn trinkt heimlich ein zweites Glas, der Vater bemerkt es und verwirft den Jungen wegen Edelmannerei vom Tische. Während des Essens werden eine Anzahl von ritenden Boten, die wichtige Nachrichten aus allen Teilen des Landes bringen, abgefertigt.

12,30 Uhr: Der Diktator hält keinen Mittagslokal.

13,12 Uhr: Der Diktator geht untergeheuln auf die Toilette. Als Letztüre hat er zwei Bände der Staatlichen Jahrbücher gewählt.

13,16 Uhr: Ein Detektiv klopft an. Der Diktator ruft schallend „Allright!“ Detektiv ab.

13,30 Uhr: Der Diktator nimmt, hoch in den Lüften an Steuer seines Flugzeuges, eine Parade der gesamten Luftstreitkräfte ab. Er rügt zwei tödliche Abstriche als Verstöße gegen die Disziplin. Seine Ansprache an das ihm untertänigende Offizierscorps wird mit Lautsprechern auf die Erde übertragen. (Paris, S. 25)



**Geschäftist Geschäft**

„Hundert Mark, wenn Sie mich aus der Gletscherspalte befreien!“ — „Zuerst bitte den Bankausweis!“

## Wer seinen Freunden

im neuen Jahr eine Freude machen will, der schenke ihnen ein Abonnement auf die „Jugend“!

Bestellzettel bitte ausschneiden und einsenden

Ich bestelle hiermit die Münchener „JUGEND“ zur vierteljährigen — halbjährigen — ganzjährigen Lieferung an:

I. Name: \_\_\_\_\_ Ort, Postamt, Straße: \_\_\_\_\_

II. Name: \_\_\_\_\_ Ort, Postamt, Straße: \_\_\_\_\_

Der Quartalspreis von RM. 7.— soll bei mir erhoben werden.

Ort und Datum: \_\_\_\_\_ Name und Adresse: \_\_\_\_\_



Dienst am Kunden

„Was sammeln Sie, — Rembrandt oder Vermeer? Bei Rembrandt müssen Sie aber wenigstens eine Sechser-Packung nehmen!“

**Wussten Sie wirklich noch nicht, dass...**

- ... der deutsche Reichstag die Vertretung des deutschen Volkes sind?
- ... Lilian Harvey und Willy Frisch nicht verheiratet sind?
- ... die europäischen Staaten abstrusen wollen?
- ... die Fraktionsführer Winterkurse bei Max Schmelting mitmachen, die vier Reichstagspräsidenten jedoch besonderen Schiedsrichterunterricht nehmen müssen?
- ... die Pfandkrise mit der Veränderung der Gewichte nichts zu tun hat?
- ... Deutschland eine Republik ist?
- ... die Japaner die „Deutschen des Ostens“ genannt werden?
- ... es einen Völkerbund in der Schweizer Stadt Genf gibt?
- ... die Chinesen nicht nur von faulen Eiern und Vogelnestern leben?
- ... Professor van der Velde keinen Vollbart trägt?
- ... die Wirtschaftsankurbelung bereits in Kraft getreten und zu spüren sein soll?
- ... Frankreich die Nation ist, die den Frieden am meisten liebt?
- ... das deutsche Volk laut Reichsverfassung einzig in seinen Stämmen und von dem Willen besetzt ist, sein Reich in Freiheit und Einigkeit zu erneuern?
- ... in München Weißwurst nur bis 11 Uhr mittags zu haben sind?
- ... einem Europa hoch-kommt?

Hoh!

### Der Urheberschutz!

In fast allen Ländern, auch in Deutschland, sind mächtige Bewegungen für geistige Werke im Gange.

Dieser Tage hat ein Pariser Gericht entschieden, daß auch die Modelle von Damenhüten als originale Kunstwerke anzusehen seien, die Urheberchutz genießen.

— Immerhin, nach und nach kommen die Juristen dem Kernpunkt der Sache schon näher. *Teta*

## Was der Besen für den Schornstein

sind für Ihren Körper

### Schoenenberger's Pflanzensäfte

Alle Giftstoffe und Krankheitsreize fegen sie unbarmherzig hinweg.

Gegen Rheuma und Arterienverkalkung: Knoblauch- u. Zwiebelsaft für die Nerven: Johanniskraut und Bismessel für die Drüsen: Löwenzahn, Bohne, Kettich für Magen u. Darm: Knoblauch, Zwiebel, Wermut, Lorbeer für das Blut: Wacholder, Birke, Spinaal usw. Flasche M. 1,25 bis M. 2,-.

Interessante Broschüre von Dr. Hans Hansen: „Trinke — und genes durch — Pflanzensäfte“

kostenlos im **Reformhaus** oder vom **Prana-Haus**, Pfullingen M. 13 in Würt.



### KEINE BLÄHUNGEN MEHR!

**Carminativum Dr. Schatz**  
Blähungen und Verdauungspulver  
Frei von Chemikalien

Vorzüglich erprobtes Mittel bei Gefühl des Vollseins in der Magenegend Spannung und Beengung im Leibe, Luftstößen, Atemnot, Beklemmung Herzlopfen, Kopfschmerz, Schwindel, Unfähigkeit klar zu denken, Gärungsvergiftung, Schlechte Verdauung wird bezogen, übermäßige Gasbildung verhindert, Blähungen auf natürl. Wege aus dem Körper geschafft.

Preis RM. 1,50  
Martin Eibl, Apotheker, Bad Wälsbolen 45.

**Alles billiger!**  
Werkzeugliste gratis.  
Weißfalia Werkzeugcompany, Hagen i. W. 156.

**20 verschiedene Kunstposkistarten**  
für 90 Pfg. postfrei  
O. HIRTH VERLAG & CO.  
München, Herrenstraße 10.

... die nächsten vier Wochen sollen Wunder wirken. Herz wuschle aber mit **Katholikon** Wasser und wuschle Wein vorzüglich befeuchtet zu werden, das eine zu Befreiung des Geistes, die andere zu dems Ansgang ... Gaeche.

**Zur Befreiung des Geistes!**





Skijöring  
Heinrich Kley

Kley

(Fortsetzung von Seite 23)

14,20 Uhr: Der Diktator läßt seinen engsten Mitarbeiter, den König, fallen.

14,33 Uhr: Der König reißt, in Unruhe, bei Nacht und Nebel, sofort man in dieser Tages- und Jahreszeit davon sprechen kann, in seine Sommerresidenz ab.

15,00 Uhr: Der Diktator spricht über alle Ernder. Er kündigt seine nächsten Pläne an: rücksichtslose Bestrafung aller in den letzten Jahren sitzengebliebenen Schulkinder wegen Sabotierung der nationalen Kultur, ein Gesetz, das den Verkehr in kindeloo



gebliebenen Ehen neu regelt, Abschaffung der Prozeßberichte, Vereinfachung des Kurobuches, unengetliche Benutzung der Bedürfnislosanstalten auch für Frauen.

16,01 Uhr: Anschließend Voraussage des Wetters, der morgigen Entschleunigungen und der Stimmung des Diktators.

16,04 Uhr: Der Diktator will sich drei Deationen, die ihm vor dem Funkhanke gebracht werden, nicht erwählen. Es gelingt ihm.

16,30 Uhr: Der Diktator macht einen überraschenden Besuch im Finanzamt. Er entdeckt eine Millionen-Unterfahrgang. Die Hinrichtungs-Geheißlichkeiten sollen in aller Eille stattfinden, damit seine Mutter nichts davon erfährt.

17,05 Uhr: Der Diktator kürzt sein Gehalt um Tausende.

17,27 Uhr: Der Diktator arbeitet an einer Verbesserung der Rettungsgeißel für die Kriegsmarine.

18,10 Uhr: Der Diktator sßt dem gemalten Bildhauer Modell. Die Waffendurchsuchung bei dem Künstler hat nichts Nennenswertes ergeben.

19,15 Uhr: Emil Ludwig fragt telephonisch an, ob der Diktator auch von seiner Diktatorzeit an Gott geglaubt habe. Der Diktator erwidert: „Kann. Es hatte noch keinen Zweifel.“ Ludwig empfiehlt sich der Gattin.

19,20 Uhr: Bombenerplosion im Vordesszimmer. Beträchtlicher Sachschaden. Der Verdacht richtet sich gegen „Greta“, die an den Nöhren des Gasapparates zu nahen pflegt. Die pelajische Polizei arbeitet sieberhaft an der Aufklärung.

20 Uhr bis 22 Uhr: Der Diktator gibt sich dem Familienleben hin. Davonjehen werden Butterfüllen gerichtet. Man lacht herzlich über die letzten Worte des Oetredtschreibers Sohn: „Hr Weizen blüht, Herr Diktator!“

22,01 Uhr: Der Diktator zieht sich, seine Frau auf morgen vertrießend, allein in sein Schlafzimmert zurück. Der Diener (in Unruhe, ein leichtes Maßsingengehebe zur Hand) legt ihm die neuesten Aktien zurecht.

23,59 Uhr: Der Diktator löscht furchtlos die Lampe. Er schnaußt leicht durch die Nase. Es hört sich wie das weit entfernte Wimmern eines (subjektiv) ungeschuldenen Zuchthäuslers an.

## KLAGE

An einem trüben Tag im Winter  
In eine fremde Stadt verschlagen,  
Der Sprach nicht mächtig und des eignen Herzens,  
Gemieden und geschieden tausendfach —  
Was frommt mir, das ich tu?

Ich schlage meinen Schritt auf fremde Steine.  
Ich gehe viele Straßen, aber keine  
Führt mich zu ihr.

Was frommt mir, das ich tu?  
Komm, Winter, in mein Herz und frier es zu!

Ossip Kalenter

Für **Lungenleidende**

und alle, welche an Erkrankungen der Atmungsorgane leiden: bei chronischer Bronchitis, Bronchialasthma, sowie Blutarmut, Schwachzuständen, Alterskrankheiten und Skroflose im Kindesalter bewährt sich seit Jahren hervorragend das ärztlich empfohlene, in Heilstätten und Krankenhäusern verwendete Präparat

# Silphoscalin

Glas mit 80 Tabletten Mk. 2.70. Interessante Broschüre jedermann gratis. Erhältlich in allen Apotheken. Bestimmt: Rosenapotheke München, Rosenstr. 6

Einwurf Geis, Werbeabt. d. „Jugend“

# Der Kunsteisläufer



geht spazieren.



gleitet aus und



„Himmelherrgottsakrament!“

## „Lieber Jürgens!“

Neulich steh' ich in einem Kunstgaleriebeladen und will einen Einkauf tätigen.

Die gelehrte Kunstpriesterin gibt sich größte Mühe.

„Wie ungeheuer das Material hier gebündigt ist!“ schwärmt sie in gehämmertem Ausproche.

„Hui!“ sage ich.

„Wie ungeheuer das Material hier gebündigt die Form auszuweichen!“ predigt sie weiter.

„Hui!“ sage ich.

„Wie die Farben eminent christlich zusammenhängen!“ schlacht' sie ergriffen.

„Hui!“ sage ich.

„Wie unglücklich fabelhaft das Ganze erfüllt ist!“ jubelt sie in Verzückung.

„Hui!“ sage ich.

-----

Wovon hier die Rede ging?

Von einem aus farbigen Stoff geflochtenen Kammern-Unterzieher für eine Markt zwanzig.

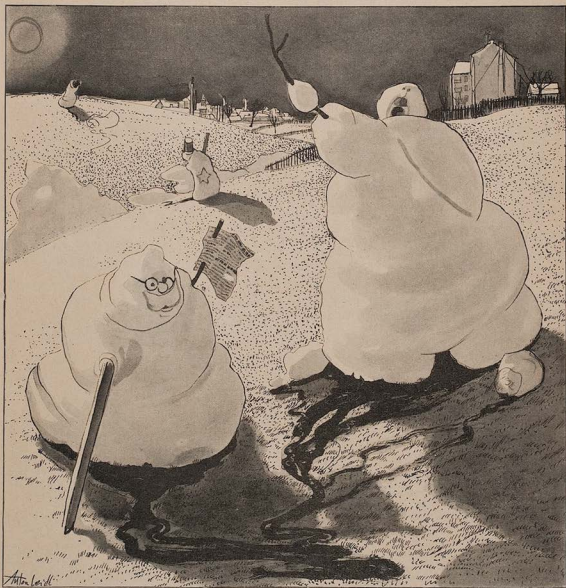
ssfl.

In Berlin wurde der Schiedungsklage eines Schriftstellers stattgegeben, die eine Neuheit darstellen dürfte. Den Schiedungsgrund bilden des Schriftstellers schlechte Bücher. Die Frau fand sie „unter aller Kritik“ und sagte: „Eine Ehe beruht auf gegenseitiger Achtung. Einen Mann, der so schlechte Bücher schreibt, kann eine gebildete Frau nicht achten. Aufgeben will er das Schreiben nicht, und besser schreiben, wie ich wollte, kann er nicht.“ Der Frau wurde recht gegeben.

— Schriftsteller, Vorsicht vor Ehefrauen!

Th.

Anton Laidl



Politiker in der Sonne!

# Münchener Lokal-Anzeiger

Bayerischer Welt-Kurier  
Beilage der Münchener „Jugend“

Dienstag, 3. Januar 1933

Zweiter Jahrgang

Nr. 2

## Weltrekord der Münchener Licht-Reklame

Bekanntlich hat sich München jahrelang gegen die Lichtreklame gestäubt und als gar nichts mehr half, sogar gegen sie eingewendet, daß die Pferde an ihr scheu würden. In Wirklichkeit ist, als sie endlich eingeführt wurde, mit Ausnahme eines hohen Beamten eines bayerischen Ministeriums, der, fünf- undzwanzig Jahre an das in bayerischen Ministerien buchstäblich „herrschende“ Dunkel gewöhnt, nun so viel Licht nicht ertrug, niemand scheu geworden. Als also dann, wie gelagt, die Lichtreklame erstrahlte, da ging es, wie es in Bayern immer geht. Zuerst betämpf man eine Sache, dann nimmt man sie an und wenn sie dann angenommen ist, bemüht man sich sofort, sie auf eigene und bodenständige Weise zu verbessern. So auch mit unserer Lichtreklame. Sie bedient sich bereits typischer bayerischer Ausdrucksmittel, wie der nachfolgende Fall, der sich wirklich und wahrhaftig ereignete, beweist: Ein großes Münchner Kino gab vor einiger Zeit

den „Marshall Vorwärts“ und benötigte zur Bekanntmachung dieses Films die Lichtreklame. Der Titel „Marshall Vorwärts“ war hoch in den Lüften so angebracht, daß über den Fenstern des ersten Stockes in mächtigen roten Buchstaben das Wort „Marshall“ leuchtete und unter den Fenstern des ersten Stockes, schon weniger auffällig im Lichtbereich der Schaufenster, das Wort „Vorwärts“. Das Wort „Marshall“ leuchtete also im Dunkeln über dem ersten Stock — beziehungsweise es hätte leuchten sollen. In Wirklichkeit war durch einen boshaften Druck beziehungsweise Kontaktfehler nicht das ganze Wort erleuchtet. Eine geisterhafte Hand hatte das „M“ und das „all“ am Schluß des Wortes ausgelöscht, so daß nur die Mitte des „Marshall“ — aber wie heißt es so schön bei Heine:

... und schrieb und schrieb an weißer  
Wand

Buchstaben von Feuer, und schrieb und schwand.“  
Und da stand nun das Wort, groß, in roter Flammenschrift, im Dunkeln. Da die Wand auch noch nach Norden, also nach Preußen, zeigte, kam diesem Wort folgerichtig auch noch politische Bedeutung zu — wie ein furchtbares Mene-Telak flammte es gewissermaßen in der Nacht des deutigen Schicksals.

Der Chronist weiß nicht, wie viele Augen dies nächtliche Wunder bestaunt haben mögen, er weiß auch nicht, ob der Stadt München bemerkt worden ist, daß sie hier auf dem Wege der Lichtreklame einen unbefrittenen Weltrekord besaßen in nächstlicher Stille errungen hätte. Oder überhaupt vielleicht jemand, daß noch an irgendeinem andern Platz der Welt bis dato diese vier Buchstaben — „M“ als ein Buchstabe gerechnet — in Flammenschrift am Himmel geleuchtet haben?

## Feuilleton

### Aus dem Münchener Kunstleben

Wie wir erfahren, arbeitet der junge Münchner Komponist Franz Xaver Pfeifinger an einem großen Orchestralen und chorischen Monumentalwerk, das in den ersten Monaten des neuen Jahres abgeschlossen werden dürfte. Pfeifinger nennt das Werk deshalb auch ein „Frühjahrs-Moratorium“. Besonders Interesse dürfen die den Solostimmen unterlegten Teile hervorrufen. Während die Tenorpartien aus Regierungserklärungen zusammengesetzt sind, welche leise von eigens zu diesem Zweck am Himmel hängenden Beigen begleitet werden, bestehen die Bassstimmen aus Bärenwägen, welche, wenn wir den tiefen Sinn recht verstehen, die himmlischen Töne

der Regierungserklärungen mephistophelisch pervertieren sollen. Einen weiten Raum nehmen die chorisch angeordneten Wechselgänge ein, deren Ausführung zum größten Teil aber noch uneingeübt ist. Um so prächtvoller entfaltet sich dann aber die Schlussfrage, welche vom Thema des beliebten Volksliedes

„O du lieber Augustin, alles ist  
hin...“

ausgehend, alle Stimmen des Chors und des Orchesters zusammenfaßt und sie in grandioser Versteigerung zum Endchoral führt.

Ganz Deutschland sieht mit großer Erwartung der Krausführung von Pfeifingers Werk entgegen, die, wie wir erfahren, sofort nach Beendigung in der Stunde der Reichsregierung des Rundfunks stattfindet und von Berlin aus auf alle deutschen und österreichischen Sender übertragen werden wird.

Ich gehe durch den tiefen Schnee...  
Von Hermann Weiß<sup>1)</sup>

Ach Gott, wie ist mein Herz erfreut,  
weil es im Winter gar so schneit.  
Ich gehe durch den tiefen Schnee,  
nun tut mein Herz auf einmal weh —  
mein Lieb hat sich erfroren  
die Füßlein fein und Ohren.  
Drum, wenn's vermutlich nochmal schneit,  
so ist mein Herz nicht mehr erfreut.  
Es wartet nun mit Bangen,  
bis kommt der Lenz gegangen,  
bis daß der Himmel wieder blaut  
und bis die Sonn' auch aufgetaut  
Herzleibchens Fuß' und Ohren,  
die es so sehr erfroren.

<sup>1)</sup> Unser geschätzter Freund und Lokallichter, Herr Hermann Weiß, hat uns wieder eines seiner entzückenden Werke zum Abdruck überlassen. Wir müssen bei dieser Gelegenheit bemerken, daß es uns bei der Fruchtbareit von Eugen Weiß ganz unmöglich ist, weitere literarische Einsendungen anderer Dichter zu berücksichtigen. Wir müssen uns hier strikt an die Methoden eines anderen Münchner Weltbeträgers halten. In dem auch nur die besten Freunde des Feuilleton-Redakteurs zu Worte kommen, und wie jenes Blatt, müssen wir von dem Grundsatze ausgehen: wo klüme diese Freundschaft, wenn auf einmal die Güte der literarischen Werke für Annahme oder Ablehnung entscheidend sein sollte.

## Stadtnachrichten

### Eine Abfuhr

Angeregt durch das Gedicht unseres verehrten Mitarbeiters Hermann Weiß, haben wir uns beim Stadtrat erkundigt, ob bei einem heftigen Schneefall wieder das Schneeräumen der Stadt München allergrößte Schwierigkeiten, wie bisher, bereiten würde. Erfreulicherweise teilt uns das betreffende Referat mit, daß unsere Sorge unberechtigt ist, da sich der Stadtrat in diesem Jahre eine **kräftige Schneefuhr** holen wird.

### Wissenschaftliche Ede

#### Die Verwandlungen des Watroß

Durch die Münchner Presse ging vor einiger Zeit die Notiz, daß ein im Münchner

Tierpark aus Archangelst eingetroffenes Watroß, das bei den Russen bislang als Fräulein galt und auf den Namen „Tschja“ hörte, nun in München als Männchen erkannt und füngemäß auf „Schurkhe“ umgetauft wurde. Da die Tragweite dieser aufsehenerregenden Nachricht anscheinend nirgends in ihrem ganzen Umfang erkannt wurde, so seien hier einige Schlussfolgerungen daraus gezogen. Vor allen Dingen: es hat also echt bayerischer Gründlichkeit bedurf, um diesem Watroß zu seinem Recht zu verhelfen. Andernteils, wie tief muß die bolschewistische Wissenschaft stehen, wenn sie nicht einmal mehr ein Watroß von einer Watröfin unterscheiden kann. Die neue Sachlichkeit scheint hier schöne fälschliche Blüten zu treiben — dem Kollektiv ist eben Männlein oder Weiblein bis herunter zum

Watroß nebenjächlich. Ein gültiges Geschid hat nun dem Watroß-Schurkhe zu einer echt bayerischen Männlichkeit verholfen.

**Nicht nur  
zwanzigjährige**



sein, jede Frau und jeder Mann kann jegentlich schlank und bewundernswert erkeinen, aber die Figur noch schlank und geallig sein. Daran fort mit überflüssigen Festlichkeitsagen. Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee befreit Sie davon, erfrisch das Blut und die Säfte u. ist dabei sehr beizunehmlich u. wohlnehmend. Packg. M. 1,80. Komp. M. 9.—, extrastark M. 2,30 und 11,25. In all. Apothek. u. Drogerien.

**DR. ERNST RICHTER'S  
FRÜHSTÜCKSKRÄUTERTEE**

„Hermes“ Fabrik pharmazent. Präparate  
München 52 Galtstraße 7

# EIN BEWEIS

für den Erfolg unseres Anzeigenteils:



**PHOTO-SCHAJA · ADOLF JACOBS**

**PHOTO · KINO  
PROJEKTION**

BANK-KONTO ZEMSCH & JONAS MÜNCHEN · POSTSCHECK-KONTO NR. 15554 MÜNCHEN  
FERNSPRECHER NUMMER 20 835 / 20 841 · DRANT-ANSCHRIFT, SCHAJA MÜNCHEN  
ZWEIGGESCHAFT: ECKE BAYER-ZWEIGSTRASSE · ECKE AMALIEN-SCHELLINGSTRASSE

An den Verlag  
G. Hirth GmbH.  
»Die Jugend«  
München

MÜNCHEN, 14. NOV. 1932.  
MAXIMILIANSTRASSE 32

Die Anzeige und die Beilage in der »Jugend« hat so guten Erfolg gezeigt, daß wir Sie bitten, anlässlich der Zusammenstellung der Weihnachtsnummern nochmals bei uns wegen eines Verlängerungsauftrages vorsprechen zu lassen. Auffallend war, daß unser redaktioneller Hinweis noch nach vielen Wochen Wirkung hatte. So erhielten wir dieser Tage verschiedene Zuschriften aus dem fernen Ausland.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Photo-Schaja  
Adolf Jacobs

Manager.



„Die vollkommene Gattin“

„Herr Doktor, ich möchte mich scheiden lassen, — ich moche nicht mehr mit! Meine Frau hat den neuen van der Velde gelesen!“

worüber wir uns alle freuen und wonan wir den Wunsch knüpfen, daß Schürdike diese Männlichkeit stolz und aufrecht ganz in den Dienst unserer bayerischen Belange stellen möge.

**Rundfunk-Nachrichten**

Betreu dem Versprechen, das Intendant Dr. von Boehmann bei der Eröffnungsrede zur Einweihung des neuen Münchner Großsenders gab und das darin gipfelte, daß entsprechend der Laufstärke nun auch

das Niveau der Sendungen gehoben werden sollte, hat die literarische Abteilung des Bayerischen Rundfunks ein interessantes Experiment unternommen. Sie ließ den bekannten Titel eines Ganghofer'schen Romans, „Das Schweigen im Walde“, zu einem Funftpiel bearbeiten. Mit der Ausarbeitung des interessanten Verlaufs wurde der in weitesten Kreisen undbenante Münchner Dichter Wöhl Schwegler beauftragt. Die Handlung spielt in einer Waldschweige. Um dem Titel des Wertes ganz gerecht zu werden, hat der Dichter statt der

üblichen Sprechhörre sogenannte Schweighörre eingeführt. Bei der Durchsicht des Wertes stellte sich aber dann heraus, daß die wenigen Textstellen von Unflüchtigkeit frohten. Es kamen zum Beispiel, sage und schreibe, folgende ungläubliche Stellen vor: „Gib mir die Patjheri, du liabs Deandl!“ — „Da geh her, mei liaba Bua!“ — „Jagt da legst di nida!“ — als Gipfel der Unmoral jagt sogar ein ganz verformener Renjig: „Geh, gib mir a Buffel!“ Es wird nach diesen Entgleisungen niemand wundernehmen, daß sämtliche Tie-

**Bräutlaute**, die sich in der Ehe seelische Enttäuschung, Kummer und Nichtverstehen empfinden wollen, wenden sich vertrauensvoll an das Eheberatungs-Institut, München, Barenstraße 56/1. Telefon 23 185. Sprechzeit 10-12 und 2-4 Uhr.

Im unterzeichneten Verlag erschien:

**Heraus aus der Krise!**

Eine wirtschaftspolitische Betrachtung von H. Fromm Preis M. 1.30

Auf Grund genauer volkswirtschaftlicher Kenntnisse, aber nicht theoretisierend, sondern mit dem auf das Wirkliche und Mögliche gerichteten Blick und Zugreifen des Praktikers behandelt der Autor dieses noch immer

aktuellste und wichtigste Thema.

Zu haben im Buchhandel oder gegen Einsendung von Mk. 1.40 auch beim Verlag

G. Hirth Verlag AG., München, Herrnstraße 10



**Rätsel der Zeugung**

und Menschwerdung beschreibt Dr. Kühner ausführlich in seinem „Goldenen Buch“ über das Liebes- und Eheleben. 340 Seiten, viele Abbild. Schon 60 000 verkauft. Auf d. rinh.: Lieba und Ehe. Gattungslieben. Schwangerschaft u. Verhütung. Geschlechtskrankh. Unfruchtbarkeit. Knabo od Mädchen? Diskret! Nur noch RM. 5.50 und Porto. Steiner-Verlag, Stuttgart-O. 5, Nikolausstraße 9.

**Die „Erzleherin“**

Neuerschein. 60 starke und Erzleherin (g. Mädch. u. Knab. v. A. v. Oesterd. RM. 5.50. Wespentaschenfotos, 36 Posit. 1 Junggesellen, RM. 3.—. Fotob. u. Buchverl. geg. Rückz. v. v. Bavellet, Berlin W 50, Augsburgerstraße 21.

**Der große Irrtum der Medizin**  
Arbeits-u. Blutdruckkorrektur bei Herzleiden, hoher Blutdruck, Kopfdruck, Asthma, Arteriosklerose, Gicht, Kropf, Nervosität, Zucker usw. von Dr. Frz. Reichert, München, Friedrichstraße 17. Preis 3 M. 3. Auflage. Verlag I. Reichert, Friedrichstr. 17

**Kultur- u. Sitten-geschichte**  
Ishwale o. Prospekt kostenlos. Postfach 194. Frankfurt a. Main A.  
**Ich helfe Ihnen!**  
Gummil., Tropicen, Tee, Preislisten Broschüre durch Wohlleben & Weber, G. m. B. H. Berlin W 10 24.

**Alle Männer**

die jahrelang schlechter Jugend-Gewohnheiten, Ausschweifungen u. dgl. an dem Schwelgen ihrer besten Kraft zu leiden haben, wollen katastrophal vermeiden, die Nachfolge zu verkümmern die Schwächung des Nervenapparates, Folgen u. Auswärtig auf Heil-der-Nervenschwäche zu lesen. Literat. neu bearbeitet. 2. bez. M. 1.50 u. Berlin v. Verlag Silvanus 66, Herlosbachstraße 11.

**Nervenschwäche**

Impotenz, beehbt unter Garantie nur Neurogen (Kupparkung M. 5.—), Prospekt gratis. Chr. Engelhardt, Hamburg 3, Gröfstraße 41.  
**Gummimwaren**  
Neuhell! „M. Extra“ 5 Jahre Garantie für Ligatorität. Gummil. Hvg. Art. Preisliste B 4 gratis diskret. **Gummilindustrie** „Medicus“, Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 8.  
Die S.O.S.-Korrespondenz (sexuellwissenschaftl. Korrespondenzzettel) nimmt noch Mitgl. aus. Aufst. Prospekt geg. M. — 30 Rückz. S.O.S. Verlag, Berlin-Charlottenburg 9, Kaiserdamm 10.  
Eis Mensch wechselt sein Geschlecht von Lily Elbe, das von Maxine, Werk. M. 4.—. Klausler, Photos v. Mädchen im eig. Atelier 30 coloriert. Pariser Naude-Korsette 3. früh. Model. Perücken, Stiefel, etc., 600 Mk. 3.—. Hella Knab, Berlin W 30, Habstrasse 17.  
Vulkan Sauek Gummischutz 3 Jahre in Garantie 16 St. M. 1.10 12 St. M. 3.20, 10 St. (12 St. M. 2.—) portof. Postfach-K. 17285 u. Hirt. E. Rihner, Frankfurt a. M. Leopold-Str. 4. Hirt. Hye. Art. Liste 4 gratis.

stellen von der Jenfur des Rundfunks gestrichelt wurden. Von handelnden Figuren blieben auf diese Weise neben den besagten Schweigehören nur noch das im Titel vorhandene Schweigen und der Wald übrig, den die Umgebung freundlich zur Verfügung gestellt hatte. Trotz dieser Zwischenfälle und Regiegeschwierigkeiten gelang das Experiment vollkommen. Man hörte abotul nichts. Es kam mit Zug und Recht festgestellt werden, daß dies Funkspiel den bislang größten literarischen Erfolg des Bayerischen Rundfunks darstellt.

## Mehr Gedächtnis

Leo Trogitz erhielt bei seiner Ankunft im Hafen von Neapel das Angebot einer Hollywood Filmgesellschaft: er möge gegen eine Millionensumme, die ihm in Kopenhagen ausbezahlt werden solle, in einem Film von der russischen Revolution die Hauptrolle übernehmen. Er lehnte das Angebot ab mit den Worten: „Wenn mich mein Gedächtnis nicht täuscht, habe ich die Rolle schon einmal gespielt.“

Hätten die Filmstars ein ebenbürtiges Gedächtnis, so würden die Kinos mehr Abwechslung bieten. Th.

# Die „Jugend“ lacht:

## Wahre Geschichten

Ein Don Juan von Bernj hatte sich wieder einmal vor dem Bezirksrichter zu verantworten. „Wie?“ domerte der Richter, stöckig empört. „Sie sind schon wieder da? Kaum fünfundsiebzig Jahre sind Sie alt und schon fünfmal wegen Hechtschwindsels verurteilt?“

„Verzeihen Sie, Herr Richter“, sagt da der Angeklagte, „daß ich meinen Beruf erst ausüben soll, wenn ich sechzig Jahre alt bin, das können Sie doch wirklich nicht von mir verlangen!“ Spt.

## Mädchen in Uniform

Die jungen Lärkinen werden seit kurzem „in Dobermüllern“ gefleht und als Kadetten in die tiefste Marine eingereiht. Der Direktor Kemal Pascha hat angewandt, daß auch die Lärkinen Matrosen und Offiziere werden können; die Ausbildung erfolgt nicht seilei; die jungen Mädchen haben mit ihren männlichen Kameraden Kadetten dienst zu tun, und auch die Uniform für die Mädchen gleicht vollkommen der der Jungen.

— Die Wiedergeburt des Militarismus aus dem Geiste des von der Welt. Thcha

## Ein schlechter Kaufmann

„Ich bin ruiniert. — Mein Buchhalter hat mir zehntausend Mark unterschlagen.“ „Gehst du ihnen recht. Hätten Sie auf mich gehört und vor einem halben Jahr Kontura angefragt, so hätten Sie das Geld heute noch!“

Ein französischer Verleger hat das schlaume Wert eines echten Dichters herausgebracht: Das Gesehobig in getrennten Versen, zum besseren Verständnis für die Menge.

— Bei uns unmöglich. Auf welche Paragrafen könnte man sich bei uns schon einen Preis machen? Th.

## Naturgesetz und Menschewerk

Im menschlichen Leben gibt es zwei Höhepunkte: Die Zeit zwischen dem 20. und 30. Lebensjahre bringt uns die körperliche Hochkraft, während wir zwischen dem 35. und 50. Lebensjahre in Erregung und allgemeiner Geltung, also auch geistig, den Höhepunkt erreichen. Dann aber weist die Natur meistens bald den Rückgang an, ist das unabweidlich? Heute nicht mehr! Die Erorschung der Naturgesetze hat auch den Weg gezeigt, unsere Lebenskraft zu verhehren. Nachlassen der Kräfte ist das Zeichen für rückläufige Drüsenfunktion, für Hormonmangel. Zahl unserer Hormone gibt neue Belebung. So erklärt sich der Erfolg des Hormonpräparats Okasa. Eine Okasa-Kur bedeutet also Verlängerung der Jugendzeit, Okasa ist in allen Apotheken zu haben. Das Generaldepot Radlauer's Krossen-Apotheke, Berlin W 64 Friedrichstraße 160, sendet auf Anforderung Gratis-Probier- und Literatur.

## Vorbeugend

gegen **Chlorwasserstoffdunst** und **Tönneneroxyd**

## Energiestärkend

in **Brot und Trogel**

wirkt das elektrolytisch-biologische Ausgleichsalz

## ELECTROLYT GEORG HIRTH

Tablettenform: Packungen zu M. — 50, 145, 3. —  
Pulverform: Packungen „ „ 145, 275

Erhältlich in allen Apotheken.

Verlangen Sie die interess. Broschüre von der Hauptverkaufsstelle:  
**Ludwigs-Apotheke Dr. Koenig, München**  
Neuhäuserstr. 8 (gegenüber dem Polizeigebäude) Fernruf 91837

## Pikantes ? Allerlei !

Die 56 besten Positionen d. Westentschel 36 interessante Photos für Junggefallen statt RM 2.— nur RM. 1.—. Neue vertriebsweise Listen 0.—. Photos all Art. Sonderdrucke. Filme. Sonderwerke (neu, antiquar, teilweise ohne Pfand, Ankauf, Leasing) im verschlossenen Doppelbrief gegen 60 Pfg. in Briefmarken nur an Erwachsene. Franz Reihfeld, Berlin-Steglitz 8, Schloßbach 41.

**Männer**

Wir geben — verzeihen — alle 30. Schokolade alle 30. Tage mit unverändlicher Gültigkeit über Bagdad.



Engel, Farb-Mark

**Nur Raspanun**

Nach jedem Abend. Unerwartete Nachhaber können nur prinzipiell nicht. **Victoria-Apotheke Dr. Schwarz, Kaprun-Tal, Block 87, Friedrichstr. 16** haben in allen Apotheken 100 Tafel, nur M. 45

Ständig beglaubigte Attestierungen von Ärzten und Verbrauchern. Bis auf weiteres werden wir 20000 Probepackungen kostenlos, die wir jeder kostenlose beliegen.

## DIE KUNSTSCHRIFT

### „Der Sportfischer“

soll von jedem waidgerechten Sportfischer gehalten werden. „Der Sportfischer“ erscheint 14täglich und bringt Text- und Bildmaterial aus aller Welt, darunter auch große mehrfarbige Kunstdrucke

1/4jähr. RM. 3.—, jähr. RM. 11.25. Man abonniert bei seinem Briefträger, beim Postamt oder direkt beim

**FISCHEREISPORT-VERLAG DR. HANNS SCHINDLER,**  
Fischerei-Buch- u. Kunsthandlung  
München NW 2, Karlsstraße Nr. 44  
Tel. 596160



## Für Brautleute - Für Eheleute Liebesglück

Der Verfasser schildert die verschiedenen Empfindungen und Leidenschaftlichen, führt in das Geheimnis des Liebesglückes ein. Dr. med. L. Spöler:

## „Die Schule der Ehe“

das Lebenbuch zur Pflege des ehelichen Glücks mit zahlreichen Illustrationen, 700 Seiten stark in Großformat, in hervorragendem Ganzleinenband mit wertvollen Beiträgen bedeutender Fachleute

Zum gewaltig reduzierten Preis von nur RM. 4.75 statt eines früheren Preises von RM. 25.—

**Fracken & Lang, Nürnberg A 4**

Uteuerung gegen Nachnahme oder portofrei bei Voreinsendung des Betrages auf Postcheckkonto Nürnberg 5893.

## Fromms Act

Artikeln erk. Sie ausauß. bei Einsend. v. 1.60 RM. in Briefen, od. a Postcheck. 30 386. Nachn. 20 Kopie extra. C. Hall, Köln, Zülpischstr. 357

## FrommsAkt

3 St. ger. Fr. Ware, 2000 Geld zur. F. Bus von LEO POSTICH, 1883 STROSS- u. A. LINDT u. GOSCHKE, Bismarckstr. 10, Köln, Frankfurt a. M., Speyerstr. 59-17 a

## Regel- (Perioden-) Störung ?

Nur unser seit 20 Jahren bewährtes ungeschädliches Mittel. Auskunft kostenlos. Depot „Hellas“ Bremen A 816.

## Gratis bei jeder Gummischutz

Primo Garantie-Qualität, wertvoll 2 Stück RM. 1.45 u. 30 u. 1.00 RM. in Briefen od. Postcheckkonto Nürnberg 5893. 20 Kopie extra. C. Hall, Köln, Frankfurt a. M., Speyerstr. 59-17 a

## Fromms Act

Artikel (6 Stück) erk. Sie in Briefen bei Einsend. v. 1.60 RM. in Briefen, od. Postcheckkonto Nürnberg 5893. 20 Kopie extra. C. Hall, Köln, Frankfurt a. M., Speyerstr. 59-17 a

Kultur- und Sittengeschichte lichteitweise / Mäßige Gebühun / Versand / Liste gegen Rückporto Buchverleih München S 20 (Munsterstraße 4)

# Prognose

E. Wilke



„Kräht ein neuer Kanzler im Reich, ändert sich die Lage oder sie bleibt gleich!“